Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe,
der Aemter Wittgenstein, Banfe und Erndtebrück

Die Wittgensteiner Zeitung erscheint jeden Mittwoch u. Samstag, kostet monatlich Mark 150.— Fernsprecher Nr. 1. — Postscheckkonto Cöln Nr. 404 49 —

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Anzeigen: 1 mm hoch, 43 mm breit M. 10.—
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit M. 30.—
Bankkonto: Marburger Bank Ndl. Laasphe
Girokonto: Kreissparkasse Laasphe Nr. 89

Nummer 141 — Laasphe, Samstag den 30 Dezember 1922 — 47. Jahrgang

Atliches.

ıfruf!

Der alte Brauch, in den letzten Tagen des Jahres von Haus zu Haus Lebensmittel und bares Geld zusammenzubitten, um sie bei lustigem Gelage zu verzehren, hat sich noch immer in einer größeren Zahl von Orten unseres Kreises gehalten. Abgesehen von den Auswüchsen, die dabei alljährlich zu beobachten sind, ist dieser Brauch an sich schon in der Zeit schwerster Not zur groben Unsitte geworden. Erhebliche Teile unserer Bevölkerung wissen nicht, wie sie von der Hand in den Mund leben sollen, — are, die auch nichts übrig haben, spenden noch von ihrem Einkomm zu Gunsten der Allerärmsten.

Ich meine, solche Unsitt sollten sich von selbst verbieten.

Für den Fall, daß diese Aussagungen nicht genügen sollten, habe ich die Polizeiorgane angewiesen, gegen die Teilnehmer an so grobem Unfug mit aller Strenge einzuschreiten, und erwarte von allen Einsichtigen, daß sie mein Vorgehen nachdrücklichst unterstützen. Wer aber am Ende des alten Jahres auch eine Freude machen will, der spende für die Deutsche Nothgemeinschaft. Ortsausschüsse sind in den größeren Gemeinden und für die Amtsbezirke überall gebildet.

Berleburg, den 28. Dezember 1922.

Der Landrat Dr. Kretschmar.

Neujahr 123.

Zurückblickend und ausschauend stehen wir an der Schwelle des neuen Jahres. Zurblickend auf das verflossene mit seinen erfüllten und unerfüllten Sehnsuchten und Wünschen, mit seinen trabenen Hoffnungen und seinen eingelösten Versprech ausschauend auf das neue Jahr, das in seiner Urne e schwarzen und die heitern Lose für uns birgt.

Was hat uns das alte Jahr an rfüllungen und Enttäuschungen gebracht? Es hat ken Zweck die Menge der manchmal sich überstürzend Ereignisse der Reihe nach einzeln zu betrachten. Es at auch keinen Zweck, die größten Geschehnisse herausgreifen. Schon wenn wir uns mit einem allgemeinen leberblick über das verflossene Jahr begnügen, dann sen wir, wie wenig es uns von den zagen Hoffnun und kargen Erwartungen erfüllt hat, mit denen wies begannen. Immer noch warten wir auf den Friede Immer noch sind wir Spielball oder Handelsobjek der anderen Mächte. Immer noch suchen sie offen der versteckt unseren Wiederaufbau zu verhindern un die Bleigewichte, die sie uns auf wirtschaftlichem d politischen Gebiet angehängt haben, bis ins fast Unträgliche zu vermehren. Alle die Hoffnungen, die wir auf den endlichen Sieg der Vernunft setzten, eben sich leider noch nicht erfüllt. Oft zwar schien es, als sollte es den Einsichtigen aller Länder gelingen, sie Gehör zu verschaffen. Aber die darauf folgenden bitteren Enttäuschungen über den unzerstörbaren Machtwahnsinn u. die egoistische Ausnutzung unserer Schwäche war dann um so tiefer und schmerzlichen. Wenn es auch scheint, als sei man in der zweiten Hälfte des verflossenen Jahres von der Politik der Drohungen, Sanktionen, Diktate und Ultimatums etwas abgerückt, so ist das dennoch kein großer Trost für uns. Das abgelaufene Jahr bedeutet keinen Aufstieg für uns, sondern einen Niedergang in bisher ungeahnte Tiefen. Die kurzen Unterbrechungen, die die absteigende Linie hier und da erfuhr, bedeuten für uns nur Atempausen, ohne die wir völlig untergegangen wären. Auch die scheinbare Blüte unserer Wirtschaft ist — wo sie überhaupt vorhanden ist — ein Trugbild. Denn ihre Grundlage, der schlechte Stand der deutschen Valuta, ist eine überaus trügerische. In aller Kürze kann sich hier vieles ins Gegenteil verwandeln. Während des verflossenen Jahres haben sich die Lebens- und Wirtschaftsverhältnisse des größten Teiles unseres Volkes dauernd verschlechtert. Die im Sommer scheinbar ins Stocken geratene Teuerungswelle ist, verursacht durch Ereignisse zumeist außenpolitischer Art, umso krasser und furchtbarer in Erscheinung getreten. Die Verflachung und Veräußerlichung unseres Innenlebens hat trotz guter gegenteiliger Ansätze hier und da weiterhin betrübende Fortschritte gemacht. Alle die traurigen Auswirkungen und Nachwirkungen des verlorenen Krieges machten sich noch immer an unserem Volkskörper — oft sogar noch in erhöhtem Maße — geltend, eine Erscheinung, die wir auch bei den Siegerstaaten und sogar bei den Neutralen wahrnehmen können.

Und nun beginnt das neue Jahr. Mit neuen Hoffnungen, neuen Wünschen und neuen Erwartungen treten wir in seinen Kreis. Wird es uns unsere Träume erfüllen? Wir haben gelernt, bescheiden zu sein. Die verflossenen Jahre gehören wohl mit zu den schwersten Zeiten, die ein jeder von uns durchkosten mußte. So ist es gekommen, daß wir unsere Hoffnungen auf das Mindestmaß reduziert und unsere Erwartungen auf das Bescheidenste herabgedrückt haben. Schon die ersten Monate des neuen Jahres werden uns aller Wahrscheinlichkeit nach Ereignisse politischer Art von außerordentlicher Tragweite bringen. Vielleicht bringen sie uns endlich die Möglichkeit oder wenigstens die begründete Hoffnung auf einen Aufstieg unseres Volkes in seiner Gesamtheit sowohl als auch eines jeden Einzelnen aus der Gedrücktheit unserer Zeit. Den Glauben daran haben wir noch. Trotz aller Enttäuschungen hat er sich bis heute erhalten. Jedesmal, wenn wir an der Schwelle eines neuen Jahres standen, sagten wir uns: „Es muß doch anders werden!“ Hoffentlich bringt uns diese Aenderung das neue Jahr.

So stehen wir denn auch jetzt wieder nachdenklich, sehr nachdenklich am Beginn des neuen Jahres, zurückschauend auf das verflossene, ausblickend auf das neue und hoffen schüchtern und zage auf das Anbrechen einer neuen Zeit, in der es keinen Machtwahnsinn, keinen Schacher mit Menschen und keinen Haß mehr gibt.

Vorarbeit für Paris.

+ Die Erfahrung hat gelehrt, daß Konferenzen, zu denen die Teilnehmer ohne gegenseitige Kenntnis ihrer Absichten und ohne gewisse Vorabkünfte gehen, ohne Ergebnis bleiben. Soll die Pariser Zusammenkunft, in den ersten Tagen des neuen Jahres, erfolgreich sein, so müssen die unmittelbar und mittelbar beteiligten Regierungen die kurze Frist auf das Angestrengteste nutzen, um zu verhindern, daß erst im Konferenzsaal, also zu spät, die Gegensätze festgestellt, die Pläne entworfen und die Möglichkeiten erörtert werden. Hat man sich über das Wesentliche nicht schon vorher geeinigt, so wird man sich bei dem öffentlichen Zusammenstoß der Meinungen gewiß nicht einigen.

Das Bemühen, eine Verständigung zustandezubringen, ist nicht zu verkennen: Zwischen Washington, London, Paris und wohl auch Berlin werden unter der Hand die Möglichkeiten des Entgegenkommens erforscht. Man trachtet, festzustellen, was alle wollen, was der Einzelne will und worin der Einzelne bereit ist, nachzugeben.

Halbwegs geklärt ist nur die erste Frage; die englische Formel: möglichst große Reparationszahlungen bei möglichst geringer Schädigung Deutschlands und der Weltwirtschaft ist zum mindesten allen Gläubigern Deutschlands gemeinsam. Sie besagt, daß es, rein geschäftlich gedacht, viel vorteilhafter ist, Deutschland zahlungsfähig zu erhalten, also, ohne Rücksicht auf die weltwirtschaftlichen Folgen, Deutschland zum Zahlen zu zwingen. Daß dem so ist, gibt auch Frankreich zu; aber — und damit kommt man zu der Frage der einzelstaatlichen Standpunkte: es zweifelt daran, daß ein zur Zahlungsfähigkeit erholtes Deutschland bereit sein wird, sein Geld für „Reparationen“ statt für die Zinsen produktiver Anleihen auszugeben. Nach der Theorie sollen Anleihen ein Mittel zum Zwecke sein, Deutschland zahlungsfähig zu machen. Wer bürgt dafür, so fragt man sich in Frankreich, daß nicht das Mittel zum Selbstzweck gemacht wird? Daß nicht Deutschland mit Hilfe des Moratoriums und der Anleihen zwar seine Wirtschaft aufrichtet, danach aber nur die Anleihegläubiger, statt die Reparationsgläubiger befriedigt? Auch die privaten Geldgeber brauchen „Sicherheiten“; aber je besser sie gesichert sind, um so geringer ist, nach französischer Auffassung, die Sicherung Frankreichs. Infolgedessen verlangt Poincaree, daß der Vorrang der französischen Forderung unter allen Umständen verbürgt bleibe; das will besagen: er

Edith Bürkners Liebe

33] Roman von Fr. Lehne.

Herbert Thomas war eine fesselnde Männererscheinung. Aber ihm fehlte das Sonnige, Liebenswürdige, was Lucian Waldow so unwiderstehlich gemacht hatte. Herbert war herrisch und kühl; doch in seinen durchdringenden grauen Augen lag ein Ausdruck, der auf ein leidenschaftlich bewegtes Innere schließen ließ; seine Ruhe war nur das Produkt seiner Selbstbeherrschung, seiner Erziehung.

Sein scharfgeschnittenes, schmales Gesicht war glatt rasiert; nur neben den Ohren trug er kurze Bartstreifen. Die Kleidung war stets elegant, ohne jedoch geckenhaft zu sein.

Der alte Herr Thomas hatte Geburtstag. Er war siebzig Jahre alt geworden, und dieser Tag sollte festlich begangen werden.

Die ersten seiner Angestellten nebst deren Frauen hatte er zum Abendessen zu sich geladen, während den anderen auswärts ein kleines Fest bereitet wurde.

Herbert war mit der Feier im eigenen Hause nicht so recht einverstanden, doch der Gedanke, daß auch Edith Bürkner kam, söhnte ihn damit aus.

Zum erstenmal betrat Edith das Haus des Chefs. Sie hatte ein weißes Kleid von weichem Stoff angelegt, das ihre wundervolle Gestalt aufs vorteilhafteste hob. Das blonde, goldig schimmernde Haar hatte sie modern frisiert, lose aus der Gesicht gekämmt, nur eine Locke tief in die Stirn gezogen.

Bildschön sah sie aus, und Herbert war förmlich betroffen von ihrer Erscheinung, als sie ins Zimmer trat.

Sie näherte sich der Frau des Hauses, der sie ehrerbietig die Hand küßte und ihren Dank für die Einladung aussprach.

Mit einem herzlichen Händedruck begrüßte sie der alte Herr Thomas.

„Na, das ist schön, Fräulein Bürkner, daß Sie gekommen sind,“ sagte er in wohlwollendem Tone. „Und wie lieb Sie aussehen!“

Herbert stand neben seinem Vater und wandte keinen Blick von dem jungen, schönen Mädchen, das so unbefangen und fast zutraulich mit dem alten Herrn plauderte.

Wie weich und modulationsfähig ihre Stimme war! Wie berückend ihr Lachen! Zum erstenmal hörte er dieses klingende Lachen, das Lucian Waldow schon immer so entzückt hatte.

Unwillkürlich mußte er darauf lauschen, während er andere der geladenen Gäste begrüßte.

Nachher bei Tische saß er Edith gegenüber. Er hatte das einzurichten verstanden, um sich mit ihr zu unterhalten; er konnte sich nicht satt sehen an ihrem wunderschönen Gesicht mit den klugen, dunklen Augen.

Im stillen verglich er sie mit den anderen Damen: sie kam ihm vor wie eine fremde, seltene Blume, die aus Versehen in einen Küchengarten geraten war.

Im Geiste ließ er seine Bekannten an sich vorüberziehen — und darunter war nicht eine, die einen Vergleich mit der blonden Lieblichkeit Ediths aushalten konnte.

Er ging aus seiner Reserve heraus und zeigte sich als ein glänzender Gesellschafter. Er mußte sich große Mühe geben, daß er sich nicht ausschließlich Edith widmete, er mußte sich ja auch um seine Tischdame kümmern.

Edith befand sich in einer sehr gehobenen Stimmung; die hell erleuchteten Zimmer, die festlich geschmückte Tafel, die fröhlichen Gesichter, das muntere Geplauder waren ihr neu und sie genoß das Vergnügen dieses Abends mit Behagen.

Nach den offiziellen Reden und Toasten war die Unterhaltung lebhafter geworden, wozu auch die auserlesenen Speisen und die vorzüglichen Weine beitrugen.

Herbert Thomas hob sein Glas gegen Edith:

„Wollen Sie nicht auch mit mir anstoßen?“

In seinen sonst so kühl blickenden Augen flammte es auf, als sie ihm das ihre entgegenhielt:

„Bitte, auch ansehen, Fräulein Bürkner!“

Einen Augenblick ruhten beide Augenpaare ineinander — Ediths Hand zitterte ein wenig, als sie das Glas zum Munde führte, denn aus Herberts Augen hatte ein Blick sie getroffen, ein Blick, so heiß und selbstvergessen, daß es sie durchschauerte.

Nach der Tafel suchte er ihre Nähe.

Er hatte so und so viele Pflichtunterhaltungen abgewickelt, und nun drängte es ihn zu Edith. Deutlicher als je fühlte er, wie dieses junge, schöne Geschöpf all sein Denken beherrschte; wie ein Rausch hatte es ihn erfaßt.

Er fand sie im Gespräch mit seiner Mutter, die anscheinend ein großes Wohlgefallen an dem schönen, bescheidenen Mädchen gefunden hatte; denn sie unterhielt sich in liebenswürdigster Weise mit Edith Bürkner.

Herbert hörte gerade, wie sie Edith nach ihrem Alter fragte.

„O, es fehlt nicht mehr viel an dreiundzwanzig, gnädige Frau.“

„Da sind Sie ja noch sehr jung, liebes Fräulein!“

„Aber alt an Erfahrung, gnädige Frau. Mein Vater ist leidend, meine Mutter ist vor einigen Jahren gestorben; mein Leben ist reich an Kummer gewesen.“

„Haben Sie noch Geschwister?“

„Einen Bruder, der jetzt in Leipzig Medizin studiert. Wir beide verstehen uns sehr gut; er ist ein Jahr jünger als ich, ein prächtiger Mensch! Er ist mein bester Freund!“

„Haben Sie hier nicht auch Freundinnen und Verwandte?“

„Viel Zeit; die sogenannten Mädchenfreundschaften zu pflegen, hatte ich nicht! Und mit meinen Verwandten — Hildebrandts in der Parkstraße — Herr Hildebrandt ist der Bruder meiner verstorbenen Mutter —“

„Ah, das elegante Fräulein Hildebrandt ist demnach Ihre Kusine?“ unterbrach Frau Thomas das junge Mädchen. „Sagen Sie, Fräulein Bürkner, ist es wahr, daß sie sich demnächst mit Assessor Martini verloben wird? Ich hörte neulich davon.“

„Ich weiß es nicht, gnädige Frau; wir kommen gar nicht zusammen.“

Und auf einer erstaunten Blick der alten Dame fügte sie hinzu:

„Die Verschiedenheit unserer Lebensstellung — ich war genötigt, mir durch Unterrichtgeben einen Erwerb zu suchen —“

„Was Sie in meinen Augen nur hebt und ehrt!“

langt, unabhängig von dem Zustandekommen einer Anleihe, schon für das Moratorium „Pfänder". Sein Zugeständnis an den Standpunkt der anderen Mächte ist lediglich, daß er diese Pfänder ohne militärische Gewaltmittel ergreifen und auf Staatseigentum in bereits besetztem Gebiet beschränken will.

Noch ungelöst sind also besonders zwei Fragen: die Aufteilung der Sicherheiten zwischen den politischen und den privaten Gläubigern, und die Bedingungen des Moratoriums.

Noch keine Einigung unter den Alliierten.

London, 27. Dez. „Daily Telegraph" zufolge wurde während der Feiertage kein Fortschritt in der Richtung der interalliierten Lösung der Reparationsprobleme gemacht. Die belgische Regierung habe nichts von sich hören lassen, ebensowenig die italienische. Mussolini habe sich damit begnügt, seine frühere Erklärung zu wiederholen, daß, wenn keine vorherige interalliierte Vereinbarung erzielt werde, er zum 2. Januar nicht nach Paris gehen werde. Am letzten Sonntag empfing Bonar Law den französischen Botschafter und hatte mit ihm eine ziemlich ausgedehnte Unterredung. Der Botschafter hatte jedoch keinerlei neue oder endgiltige Vorschläge im Auftrag Poincarees zu unterbreiten.

Berlin, 27. Dez. Eine Pariser Meldung der „B. Z." spricht von einem englischen Konferenzprogramm für die am 2. Januar stattfindende Zusammenkunft der alliierten Staatsmänner. Das Programm soll bereits nach Paris unterwegs sein und noch vor dem 2. Jan. von der französischen Regierung begutachtet werden. Entgegen anderslautenden Meldungen soll, wie es in Paris heißt, Mussolini nun doch bestimmt zur Konferenz kommen. Auch der italienische Staatsmann wird am 2. Januar einen großen Plan vorlegen, der auf seiner Londoner Denkschrift aufgebaut sei. Nach dem Pariser Korrespondenten der „B. Z." ist es unverkennbar, daß in Frankreich allseits das Bestreben herrscht, alle neuen Reibungen mit England zu vermeiden. Von einem französischen Plan, dessen Ausführung ohne Rücksicht auf die zu erwartenden deutschen Vorschläge fest beschlossen sei, könne laut Versicherung von französischer amtlicher Seite keine Rede sein. Bonar Law wird am 2. Januar in Paris erwartet. Wie es heißt, wird er von Sir Philipp Greame, dem Innenminister u. vielleicht auch von Lord Curzon begleitet werden.

Deutschland im Verzuge.

Die Entscheidung der Reparationskommission.

London, 27. Dez. Ueber die gestrige plötzliche Einberufung der Reparationskommission, auf deren Sitzung die französischen Delegierten eine Mehrheit von drei gegen eine Stimme hatten (diese eine die des englischen Delegierten Bradbury) zu Gunsten einer Erklärung erhielten, daß Deutschland in den Holzlieferungen vorsätzlich im Verzug sei, schreibt der Pariser Berichterstatter der „Times": Die Bedeutung einer solchen Erklärung am Vorabend der Pariser Konferenz träte sofort zu Tage. Es könne jetzt für Frankreich möglich sein, mit dieser Entscheidung bewaffnet, gegen Deutschland allein vorzugehen. Man sei gezwungen, in diesem Schachzuge einen taktischen Vorteil zu sehen, der von den Franzosen ergriffen worden sei. Die Folgen könnten beträchtlich sein. Der tatsächliche Wert, um den es sich bei dem Verzuge handele, betrage 2 Millionen Goldmark, was eine äußerst geringe Summe sei, verglichen mit den Gesamtforderungen an Deutschland. Es entstehe die Frage, ob in Wirklichkeit ein Bruch vorliegt, der Deutschland unter die allgemeinen Strafmaßnahmen des Vertrages bringe. — Der Pariser Berichterstatter des „Daily Telegraph" sagt: Am Vorabend der Konferenz von Paris wird jetzt ein Vorwand vorhanden sein, falls irgendwelche alliierte Mächte dies wünschen sollten, eine Aktion gegen Deutschland zu unternehmen. Die Bedeutung der gestrigen Entscheidung der Reparationskommission liege vor allem darin, daß, wenn die alliierten Premierminister nächste Woche in Paris zusammentreten werden, jede etwaige Forderung der nächsten Aktion gegen Deutschland, die Frankreich stellen würde, durch die vorherige Verzugserklärung Deutschlands durch die Reparationskommission nach französischer Ansicht gerechtfertigt sei.

Die Stickstofflieferungen.

Paris, 27. Dez. Das „Petit Journal" kündigt an, daß Ministerpräsident Poincaree auf Grund der Beratungen der Sachverständigen des Ministeriums für auswärtige Angelegenheiten in der Frage der Stickstofflieferungen, bei denen die deutsche Nichterfüllung gen den Friedensvertrag von Versailles gehandelt habe, unverzüglich dem deutschen Botschafter in Paris eine Note überreichen werde.

Pariser Abschwächungen.

Berlin, 27. Dez. Wie die „Voss. Ztg." aus Paris erfährt, wurde von französischer zuständiger Stelle erklärt, Frankreich sei bestrebt, sich auf Möglichkeiten verschiedener Art vorzubereiten. Von einem französischen Plan, dessen Ausführung ohne Rücksicht auf die deutschen Vorschläge fest beschlossen sei, könne laut Versicherung von amtlicher Stelle keine Rede sein. Der französischen Presse seien über die Maßnahmen, die Frankreich eventuell auf der Pariser Konferenz vorschlagen wolle, keinerlei Mitteilungen gemacht worden. Die in einzelnen Blättern erschienenen Angaben seien daher mit größter Vorsicht aufzunehmen. Allem Anschein nach seien die gleichen Kreise, die wiederholt in letzter Zeit die Veröffentlichung drohender Ankündigungen zur Ausübung eines Druckes auf Deutschland oder England für günstig hielten, auch jetzt wieder bemüht, die Welt von dem unbeugsamen Willen Frankreichs zu energischem Vorgehen zu überzeugen. So erkläre sich auch, daß in der Presse immer wieder von der Besetzung des Ruhrgebietes gesprochen werde, obgleich in ernsten politischen Kreisen kein Mensch mit dieser Eventualität rechne. Das Bestreben Frankreichs, Deutschlands verschuldetes Versagen durch die Reparationskommission feststellen zu lassen, erkläre sich durch den Wunsch, die französische Position vor Beginn der Besprechungen zu stärken.

Die deutschen Vorschläge.

Vor dem Abschluß.

Berlin, 27. Dez. Die Besprechungen, die seit längerer Zeit zwischen den Reichsressorts und den deutschen Sachverständigen über die Frage neuer deutscher Reparationsvorschläge in Berlin geführt wurden, sind, wie wir von zuständiger Stelle erfahren, jetzt in ihren Hauptfragen zum Abschluß gelangt. Der Gegenstand der Besprechungen mit den Gewerkschaften, die für morgen angekündigt wurden, ist nicht die Reparationsfrage. Gegenwärtig finden Beratungen innerhalb der Reichsregierung über die Frage statt, was angesichts der bevorstehenden Pariser Konferenz unternommen werden soll. Es ist ausdrücklich zu betonen, daß irgend etwas endgültig Entscheidendes über die Stellungnahme der deutschen Regierung noch nicht feststeht. Ebenso ist es aber verfehlt, schon jetzt die Frage zu erörtern, ob die deutsche Regierung am 30. Dezember oder später eine Note in Paris übergeben wird. Alles, was geschehen wird, dürfte von der Entwickelung der politischen Lage abhängen.

Berlin, 27. Dez. Die „B. T." behauptet, das Ergebnis der Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und den Vertretern der deutschen Industrie über die Frage der Bürgschaften für die Reparationsanleihe sei nicht ungünstig ausgefallen. Auch Hugo Stinnes habe an den Verhandlungen, die streng vertraulich außerhalb der Reichskanzlei in einem Privathaus geführt wurden, teilgenommen.

Englische Vorschläge?

Noch immer das Ruhrgebiet.

Paris, 27. Dez. Wie das „Echo de Paris" mitteilt, ist es möglich, daß die englische Regierung der französischen bald Gegenvorschläge in der Reparationsfrage unterbreiten werde. Das Blatt erklärt, man erwarte, daß Bonar Law seine Ansicht kundgebe. Man werde sie mit dem lebhaften Wunsche prüfen, zu einem Einverständnis zu gelangen. Aber jetzt könne man nicht auf die Pendung des Grundsatzes

Kein Moratorium ohne Pfänder!

verzichten. Die Sachverständigen hätten einmütig anerkannt, daß die Pfänder, deren man sich auf dem linken Rheinufer bedienen könne, von mittelmäßigem Wert und sehr unbequem zu verwalten seien. Man könne also auf dem linken Rheinufer nur einen moralischen Druck ausüben. Da aber eine nützliche Wirkung auf die Deutschen ausübe, müsse man eine Trennung der Rheinlande vom ganzen Lande vornehmen. Es sei ein sehr schwieriges Unternehmen angesichts der schwachen französischen Bevölkerung und angesichts der Anwesenheit der Engländer und der Amerikaner sowie angesichts des Rheinlandabkommens vom 28. Juni 1919, das die interalliierte Besetzung regele. Es werde sich also hier viel mehr um eine Sanktion als um ein Pfand handeln. Wie könne man aber eine Sanktion nehmen, wenn man durch die Reparationskommission noch nicht die beabsichtigte Verfehlung Deutschlands auf Grund der §§ 17 / 18 Annex 2 Abschnitt 8 des Friedensvertrages festgestellt habe? Der Eintritt in das Ruhrgebiet gestatte eine mäßigere und wirkungsvollere Operation. Wenn man sich einmal dort festgesetzt habe, so genüge es tatsächlich, den Finger auf die Organe zu legen, um

1. die 40 Prozent Kohlen der zu erheben,
2. um die Kohlen unter die verschiedenen Gegenden und nach den verschiedenen wirtschaftlichen Spezialitäten zu verteilen.

Die außerordentlich zentralisierte Organisation des Ruhrgebiets gebe auch der ingsten Geste die weittragende Bedeutung. Es könnten also durch außerordentlich einfache Mittel große Erfolge erzielt werden. Für die Engländer und Amerikaner sei das Ruhrgebiet etwas geworden, was Widerstand und Entsetzen hervorrufe. An dem Tage, vor Bonar Law und die englische Regierung endgiltig Stellung gegenüber der französischen Politik nehmen wollten, sei es etwas vergeblich, den Wunsch auszusprechen, daß sie sich von fertigen Gedanken befreien, daß sie wagten, Deutschland so zu sehen, wie es wirklich sei.

Die Haltg Amerikas.

Paris, 29. Dez. Nach einer Agenturmeldung aus Washington soll der Gedanke der Einberufung der Weltmächte vom Präsidenten Harding gebilligt worden sein, sodaß die Regierung den Zusatzantrag des Senators Borah zur Beratung im Senat zulassen werde. — Der nach Amerika zurückgekehrte Senator McCormick sei jedoch von dem Plane seines Kollegen nicht begeistert und wünsche noch diese Woche Harding zu sprechen, um ihn über seine Eindrücke, die er in Europa erlangt habe, aufzuklären.

London, 27. Dez. Die „Times" meldet aus Washington, der Abänderungsantrag des Senators Borah stehe im Vordergrund des Interesses. Heute werde im Senat Aussprache darüber stattfinden. Die Senatoren Lodge, Watson, Moses, La-Follette, Reed und Cormick würden den Kampf dagegen führen, während die Senatoren Borah, Brandegee, Harrington u. Underwood dafür eintreten. Es erscheine klar, daß der Antrag wiederum sehr stark abgeändert werde und nur als Vorschlag hervorgehen werde, daß die Vereinigten Staaten Europa helfen sollen, indem es Harding überlassen bleibt, den Weg dafür zu wählen.

Die französische Vernichtungspolitik in englischer Beleuchtung.

Die bekannte und einflußreiche englische Zeitschrift „Foreign Affairs" kritisiert in ihrer Dezembernummer die französische Vernichtungspolitik in einer durchaus freimütigen und den französischen „hohen Verbündeten" gewiß kaum willkommenen Art, wenn sie u. a. schreibt:

„Zu der Haltung der Regierenden Frankreichs seit dem Waffenstillstande bis heute können wir keinerlei Sympathie hegen, auch nicht in Betracht der von ihnen vorgebrachten Behauptung, daß diese Haltung durch die Furcht vor Deutschland diktiert werde. Ja sie sind gerade durch ihr grausames Vorgehen die Ursache dieser nunmehrigen Furcht gewesen. Sie haben das Rheinland mit farbigen Truppen gefüllt, ein Verbrechen sowohl gegenüber den Deutschen als auch diesen unglücklichen Farbigen selbst. Sie haben das deutsche Volk mit Beleidigungen und Demütigungen überhäuft. Sie haben versucht und versuchen noch die Abtrennung der Rheinlande. Sie treiben Deutschland zur Verzweiflung und zum Bankrot. Sie haben ihm eine Regelung der oberschlesischen Frage aufgezwungen, die ein Denkmal von Unrechtigkeit darstellt. Sie haben die Bestimmungen des Waffenstillstandes über das Saargebiet verletzt und tun dies immer noch weiter. Unter der Begriff der Sanktionen halten sie heute noch in völlig ungesetzlicher Weise einen Teil deutschen Gebietes jenseits des Rheins besetzt. Sie zeigen offen, daß ihr Verlangen nach politischer und wirtschaftlicher Vernichtung Deutschlands geht. Sie haben den Völkerbund zu einer Posse herabgewürdigt. Dies ist eine Politik der Unmoral, denn sie lähmt ab verhindert den Wiederaufbau Europas, sie schürt neue Kriege, sie treibt hunderttausende von britischen Arbeitern auf die Straße. Die französische Politik kostet die britische Steuerzahler täglich 500 000 Pfund. Trotzdem soll je Aufrechterhaltung der Entente die einzige Grundlage der britischen Außenpolitik bleibe. Wir möchten wissen, was dies bedeute soll. Wenn dies besagen will, daß wir uns mit einer derartigen Politik verbrüdern sollen, dann müssen wir dengegenüber aufrechterhalten, daß dies eine Politik industriellen Selbstmordes für England bedeutet."

Treffender kann die französische Wahnsinnspolitik kaum gekennzeichnet werden.

Politische Rundschau.

—* Der neue italienische Botschafter Graf Bosdari traf Dienstag morgen in Berlin ein.

—* Die gerichtliche Untersuchung der Ermordung des polnischen Staatschefs soll nach einem Warschauer Telegramm sehr nahe Beziehungen zwischen den Mördern und den Kreisen des Generals Haller aufgedeckt haben. Bisher sollen etwa 30 Offiziere, darunter Hallers Adjutant, verhaft worden sein.

„Ganz meine Ansicht, Mama," warf da Herbert ein, hinter den Damen hervortretend.

„Ist's erlaubt?"

Er zog einen Stuhl zu sich heran und nahm neben den beiden Damen Platz, doch so, daß er Edith beobachten konnte.

„Wie heißen Sie eigentlich mit Ihrem Vornamen, Fräulein Bürkner? Denken Sie, es interessiert mich stets, zu wissen, wie diejenigen, mit denen ich zusammenkomme, mit dem Vornamen heißen," sagte Frau Thomas lächelnd.

„Ich heiße Edith — Marie, Isolde, Edith."

„Drei ausgewählt schöne Namen."

„Ja, gnädige Frau, und ich freue mich auch darüber! Mein Bruder heißt Thankmar. Unser lieber Vater hat die Namen ausgesucht; er ist nicht so für das Alltägliche —"

So sprach man hin und her, bis Hausfrauenpflichten Frau Thomas geboten, sich auch in den anderen Räumen zu zeigen.

Herbert und Edith waren allein. Sie hatte vor seinen heißen Blicken die Augen gesenkt, deren breite, dunkle Wimpern auf ihren rosigen Wangen lagen.

In seiner Nähe wurde ihr so eigen; sie fühlte sich befangen, wie von einem mächtigen Einfluß gebannt.

„Also Edith heißen Sie — wie der Name zu Ihnen paßt!" sagte er leise, und dann: „Fräulein Bürkner, Sie sind wunderschön —"

Verletzt hob sie die Lider empor und sah ihn an.

„Herr Thomas, würden Sie das wohl ohne weiteres einer Dame aus Ihren Kreisen sagen? Ich bin heute als Gast Ihrer Eltern hier —" ihre Stimme bebte und hatte einen fast traurigen Klang.

Er zögerte ein wenig mit der Antwort; dann lächelte er, was ihm wunderbar gut stand.

„Nein, Fräulein Bürkner, denn zu einer solchen Behauptung würde mir vollständig die Veranlassung fehlen."

Sie errötete und mußte nun wider Willen ebenfalls lächeln.

(Fortsetzung folgt.)

Die Zeit des Hoffens.

Von Hans Sturm.

Die Tage um und nach der Jahreswende sind so reich hoffende Zeiten. Wehe dem, der um kein Hoffen mehr weiß! Ein Volk ohne Ausblicke, ohne Hoffnungen stirbt. Und wenn es nur Ausblicke von Träumern sind. Die Träumer sehen meist weiter als die kühl Berechnenden. Es kommt allerdings darauf an, von was sie träumen. Wo immer einer von unseres Volkes Zukunft träumt, sind wir frohen Herzens dabei. Warum ward Deutschland groß?

Weil es durch Jahrhunderte den Traum der Einheit träumte bis zur endlichen Verwirklichung. Dann kamen Jahre hemmungslosen Genießens, Jahre der Uebersättigung, die jäh unterbrochen und ersetzt wurden durch Jahre des Krieges und Zeiten der Not. Trotz der Riesenschatten unserer Totenheere, trotz der Riesensorge, die Familien, Volk und Heimat tragen, wollen wir unsern sieghaften Glauben nicht aufgeben. Winterszeit fröstelt draußen. Aber in uns wird wieder die starke, einigende Sehnsucht erwachen, die Sehnsucht nach dem neuen deutschen Morgen. Heer, Flotte, Waffen und vieles andere nahm man uns. Aber wir sind mächtig im Geiste, und wollen es sein! Dazu gehört mehr innere Zucht, als man denkt. Wir müssen glauben an unsere Aufgabe in der Welt. Darum sehnen wir uns nach dem Einen, dem Führer, und wissen: einst wird uns Erfüllung. Nicht schwach und willenlos, sondern stark und frei soll uns diese unsere Leidenschaft machen. Solches Wollen ist des Mannes ebenso würdig wie der Frau, und nötig unserem ganzen Volke. Mitten in Not und Gram wächst unseres Volkes Wille, den Frieden auf festeren Grund zu stellen, als auf Volksleidenschaft oder unmöglichen Vertrag. Aus diesem Frieden schmieden wir, wie in Urzeiten, den neuen Brautring unseres Volkes. Wie in Meister Albrechts (Dürer's) Bildern die knorrige Wurzelart nach Ausdruck ringt, so schaffen wir mit unserer politischen und kulturellen Sehnsucht die Macht, die wir für unserer Kinder und Enkel Recht erträumen. Hart sind die Straßen und steil zu diesem Ziel. Aber die Ferne klärt sich. Und aus blutigem Frühling wächst der reifende Sommer, und der erntende Herbst wird dereinst erfüllen auch Deutschlands heilige Hoffnung!

—* Der Präsident der polnischen Republik richtete ein Telegramm an den Präsidenten der französischen Republik, Millerand, in dem er erklärt, es liege ihm am Herzen, die so engen Beziehungen herzlicher Freundschaft und brüderlicher Allianz zwischen Polen und Frankreich, deren Einigkeit wesentlichen Interessen entspreche, aufrechtzuerhalten und zu vertiefen.

—* Wie die Pariser Blätter melden, soll ein in Paris wohnender Fascist von drei anderen Italienern ermordet worden sein. Die Täter seien entflohen unter dem Rufe: „Das ist ein Fascist, er hat erhalten, was er verdient!"

—* Der König von Italien hat ein Dekret unterzeichnet, das für alle Vergehen gegen das gemeine Recht sowie militärischer Natur Amnestie gewährt, sofern diese Straftaten im Zusammenhang mit den Aufständen stehen oder zu nationalen Zwecken verübt wurden.

—* In Griechenland sind neue Unruhen zu erwarten. Die Bewegung richtet sich nicht gegen den König, der allgemein beliebt ist, sondern gegen die Militaristen.

—* Wie aus Madrid gemeldet wird, gab der spanische Minister des Aeußeren bekannt, daß mit der deutschen Regierung ein Handelsabkommen abgeschlossen wurde, wonach Deutschland den spanischen Erzeugnissen das Meistbegünstigungsrecht gewähre.

Die neuen Steuerabzüge.

Die Sätze, um die sich der vom Arbeitslohn (Bar- und Natural- oder Sachbezüge) einzubehaltende Betrag von 10. v. H. des Arbeitslohns ermäßigt, betragen nach einer Mitteilung des Reichsfinanzministers vom 1. Januar 1923 ab bei jeder nach dem 31. Dezember 1922 erfolgenden Zahlung von nach dem 31. Dezember 1922 fällig gewordenem Arbeitslohn

1. für den Arbeitnehmer selbst monatlich 200 Mark (bisher 40 M.),
2. für die zur Haushaltung des Arbeitsnehmers zählende Ehefrau monatlich 200 M. (bisher 40 M.),
3. für jedes zur Haushaltung des Arbeitnehmers zählende minderjährige Kind ohne eigenes Arbeitseinkommen bezw. nicht über 17 Jahre alte Kind mit eigenem Arbeitseinkommen oder für jeden vom Finanzamt zur Berücksichtigung zugelassenen mittellosen Angehörigen monatlich 1000 M. (bisher 80 M.),
4. zur Abgeltung der nach § 13 zulässigen Abzüge (Werbungskostenpauschsatz) monatlich 1000 Mark (bisher 90 M.).

Diese Ermäßigungen in Höhe von 200 und 1000 Mark monatlich sind bei jeder nach dem 31. Dezember 1922 erfolgenden Zahlung von nach diesem Zeitpunkt fällig gewordenen Arbeitslohn zu berücksichtigen.

Der nach Vornahme der Ermäßigungen einzubehaltende Betrag ist in allen Fällen auf volle Mark nach unten abzurunden.

Der Arbeitgeber bleibt nach wie vor an die auf dem Steuerbuche für die Berücksichtigung vermerkte Zahl von Familienangehörigen gebunden, er kann z. B. nicht, wenn auf dem Steuerbuch die Ermäßigung für ein minderjähriges Kind vorgetragen ist, für ein inzwischen hinzugekommenes weiteres Kind, für das eine Ermäßigung auf dem Steuerbuch noch nicht vorgetragen ist, eine weitere Ermäßigung berücksichtigen.

Folgende Beispiele werden angeführt:

1. Unverheirateter Arbeitnehmer mit Mk. 60 000 Monatsarbeitslohn. Ab 1. Januar 1923 sind von dem für den Monat Januar 1923 und für die folgenden Monate gezahlten Arbeitslohn monatlich einzubehalten: 6000 M. (d. i. 10 v. H. von 60 000 M.) weniger (200 und 1000 gleich) 1200 M. gleich 4800 M.
2. Verheirateter Arbeitnehmer ohne Kinder dem vom Finanzamt eine Erhöhung des Werbungspauschsatzes von 1080 M. auf 6000 M. jährlich zugelassen worden ist, mit einem Monatsarbeitslohn von 70 000 M. Ab 1. Januar 1923 monatlich einzubehalten: 7000 M. weniger (200 u. 200 u. 1000 gleich) 1400 M. gleich 5600 M.
3. Verheirateter Arbeitnehmer mit zwei minderjährigen Kindern. Wochenlohn 15 [illegible]05 M. Ab 1. Januar 1923 wöchentlich einzubehalten: 1500,50 M. weniger (48 u. 48 u. 240 u. 240 u. 240 gleich) 816 M. gleich 648,50 M., abgerundet auf 648 M.
4. Verheirateter Arbeitnehmer mit drei minderjährigen Kindern und zwei vom Finanzamt zur Berücksichtigung zugelassenen mittellosen Angehörigen. Tageslohn 2000 M. Ab 1. Januar 23 kein Steuerabzug mehr, da die Ermäßigungen von (8 u. 8 u. 5 mal 40 u. 40 gleich) 256 M. den an sich einzubehaltenden Betrag von 10 v. H. des Arbeitslohns (gleich 200 M.) übersteigen.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe**, 29. Dez. (Neujahr.) Ein neues Jahr zieht bald ins Land. Kaum daß in unserer an Ereignissen und Vorkommnissen ausnahmsweise reichen Gegenwart der Film von 1922 sich vor unseren Augen völlig abgerollt hat — noch zittern und flimmern seine letzten Bilder innerlich in uns nach —, und schon setzt der unermüdliche Regisseur, Schicksal genannt, einen neuen Streifen in die Abrollvorrichtung ein. Und wieder sitzen wir da, wie die Kinder im Kino, gespannt, erwartungsvoll, ungeduldig ob des Kommenden: Bringt doch auch das Jahr 1923 manche verheißenden Versprechungen mit sich! Wie weit sie berufen sein werden, sich zu erfüllen, das vermag allerdings niemand von uns im Voraus zu sagen. Aber das ist das merkwürdige: ob auch der Lauf vergangener Zeiten noch so sehr geeignet gewesen sein dürfte, um uns skeptisch und mißtrauisch zu machen — immer wieder treten wir dem neuen Jahre mit neuen Hoffnungen gegenüber. Es liegt in der Natur des Menschen, immer wieder etwas haben zu müssen, an das sich unser letztes bißchen Hoffnung klammert. Wird das Jahr 1923 diesesmal unsere Hoffnungen erfüllen? Wir wagen diese Frage nicht zu bejahen, aber wünschen wollen wir ehrlich und von Herzen, daß es der Fall sein möge. Und aus dieser heimlichen Hoffnung heraus rufen wir allen Leserinnen und Lesern zu:

Ein frohes, glückliches neues Jahr!

—* Die Nächte um Neujahr herum, auch die „Zwölften" genannt, sind nach altem Landmannsglauben von ganz besonders hoher Bedeutung für die Witterung des ganzen kommenden Jahres. Fehlt in diesen Nächten die rechte Winterkälte, so soll für das ganze kommende Jahr wenig Aussicht auf eine dem Ernteergebnis fördernde Witterung zu verzeichnen sein. Natürlich ist auch diese Wetterregel, wie so manche andere, durch keinerlei Tatsache zu belegen, dennoch erbt der Glaube an ihre Richtigkeit sich jedoch mit merkwürdiger Zähigkeit von jeder Generation auf die folgende fort.

* **Laasphe**, 29. Dezbr. In einer Sondernummer der Zeitschrift „Der Heimatdienst" befassen sich verschiedene hervorragende Persönlichkeiten des Reichswirtschaftsrates, u. a. auch der Präsident dieser Behörde, mit der Frage der Hebung der landwirtschaftlichen Erzeugung, die zur Beseitigung der Volksnot unerläßlich sei. Die landwirtschaftliche Erzeugung müsse so gesteigert werden, daß sie zur vollen Deckung des Nahrungsbedarfes für das deutsche Volk ausreiche. Es sei ein volles Menschenalter erforderlich, um durch zähe Arbeit, entsagungsvolle Sparsamkeit, das zu ersetzen, was die Katastrophe des Jahres 1918 über uns gebracht hat. Die deutsche Landwirtschaft habe diese Ziele auch rechtzeitig erkannt und in einem Sammelwerk „Arbeitsziele der deutschen Landwirtschaft nach dem Kriege" zum Ausdruck gebracht, daß es keine wichtigere Aufgabe gäbe, als Deutschland in seinem Nahrungsmittelbedarf unabhängig vom Auslande zu machen. Durch die Ungunst der Witterung der letzten Jahre und die dadurch hervorgerufenen Mißernten sei die Not noch erheblich größer geworden. Auch fehle es an den nötigen Düngemitteln, die besonders während des Krieges gefehlt hätten, wodurch die Felder und Wiesen in ihrer Ertragfähigkeit bedeutend herabgemindert worden seien. Auch der Stalldünger habe an Wert eingebüßt infolge mangelhafter Ernährung des Stalldviehes. — Es müsse das Bestreben aller Kreise sein, der Landwirtschaft zur Hebung ihrer Leistungen die Hand zu reichen. Und diese Möglichkeit sei vorhanden, wenn sich das deutsche Volk bewußt werde, daß es bei äußerster Kraftanstrengung gelingen werde, über den gähnenden Abgrund hinwegzukommen. Aller Parteihader müsse verschwinden gegenüber dieser einen Frage. Wenn alle Volkskreise zusammenwirken, wenn vor allem die Arbeiterschaft im Bergbau und in der Industrie begreift, daß durch Lieferung von Kohlen, Kunstdünger usw. die Voraussetzungen für das Hilfswerk geschaffen werden müssen, damit die Landwirtschaft ihre Aufgabe erfüllen kann, dann wäre Aussicht vorhanden, das große Ziel zu erreichen, anders nicht! — Das deutsche Volk wird daher in letzter Stunde aufgerüttelt zu dieser Erkenntnis. Möge dieser Hilferuf hinausdringen und gehört werden in allen Kreisen, gleichgültig, welcher Partei sie angehören: daß es gilt, unserm armen Vaterland, das in furchtbaren Nöten um seine Zukunft ringt, wenigstens das nackte Leben seiner Kinder zu retten.

* **Laasphe**, 29. Dezember. Auch die gestrige Stadtverordnetensitzung mußte wegen Beschlußunfähigkeit wieder vertagt werden. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurden zwei Schreiben verlesen, eins vonseiten des Reg.-Präsidenten in Sachen Steinmetz-Reich und das andere von den Einwohnern in Laaspherhütte in der Angelegenheit der elektr. Lichtversorgung.

* **Laasphe**, 29. Dezbr. Wie wir vernehmen, hat die Firma Carl von Wittgenstein zu Friedrichshütte ihren langjährigen Maschinisten Herrn Messerschmidt in Anerkennung seiner gewissenhaften Dienstführung zum Maschinenmeister ernannt, wozu wir gratulieren.

—* Wir erhalten aus Kriegsbeschädigtenkreisen folgende Zuschrift: Dem Drängen der Organisation nachgebend, hat das Reichsarbeitsministerium nun endlich einer weiteren Erhöhung der Teuerungszulagen nach § 87 des RVG. zugestimmt. Es kommt demzufolge bei der nächsten Rentenzahlung der doppelte Betrag der gegenwärtig erhaltenen Gebührnisse zur Auszahlung. Eine besondere Quittung unterbleibt auch diesesmal. Die Postanstalten verrechnen die neuen Gebührnisse von amtswegen. Diese Rentenerhöhungen kommen für alle Rentenempfänger in Betracht. — Den Kriegshinterbliebenen und Kriegsbeschädigten, an die bisher Teuerungszuschüsse gezahlt wurden, werden laut Verordnung des Reichsarbeitsministeriums für Dezember folgende Nachzahlungen gezahlt: Kriegsbeschädigte von 50—80 Proz. 600 Mark, Kriegsbeschädigten mit mehr als 80 Proz. 900 M., und solchen, die nur auf Renten angewiesen sind, 1200 M. Ein Elternteil 500 M., beide Elternteile 800 M. Witwen 600 M., und solchen, die nur auf Rente angewiesen sind, 900 M. Halbwaisen 400 M., Vollwaisen 600 M. Wenn wir Kriegsopfer auch angesichts der katastrophalen Teuerung mit dieser Erhöhung nicht zufrieden sein können, so ist dieser vorläufige Erfolg nur dem geschlossenen Vorgehen der Organisationen zu danken und es ist daher Pflicht eines jeden Beschädigten, treu zur Sache zu halten und sich nicht durch eine kommende Erhöhung der Beiträge abschrecken zu lassen. Zu erreichen ist nur etwas durch festes geschlossenes Zusammenhalten der Mitglieder des Reichsbundes, bezw. der hiesigen Ortsgruppe der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen. A.

□ **Bauhe**, 29. Dez. Nachdem die Denkmalskommission hierselbst soeben Schlußrechnung gelegt hatte, ging derselben durch Vermittlung des Herrn Amtssekretärs Blecher noch eine hochherzige Gabe von 80 000 M. von Herrn Chr. Spies aus Philadelphia, gebürtig aus dem benachbarten Bermershausen, zu. Indem die Denkmalskommission dieses schöne Geschenk zur allgemeinen Kenntnis bringt, soll auch an dieser Stelle tiefgefühliester Dank der ganzen Gemeinde zum Ausdruck gebracht werden. Die Abrechnung stellt sich nunmehr: Freiwillige Spenden etc. M. 84 839 70 Beiträge der Gemeinden Banse und Herbertshausen M. 104 492,53, Gesamtkosten M. 189 332,23. Mit Stolz dürfen die Gemeinden auf das geschaffene Werk blicken, welches die uneingeschränkte Anerkennung auswärtiger Besucher findet.

Erndtebrück, 29. Dezbr. Bei der letzten Viehzählung wurden im Amte Erndtebrück festgestellt: 98 Pferde, 2368 Stück Rindvieh, 1351 Schweine, 684 Ziegen, 50 Kaninchen, 6444 Stück Federvieh und 154 Bienenstöcke.

)!(**Benfe bei Erndtebrück**, 29. Dez. Gelegentlich einer Weihnachtsfeier in der hiesigen Schule wurde eine Sammlung für die Anstalt Bethel veranstaltet, die einen Ertrag von rund 2300 Mark ergab. — (A. d. S. Diese Nachricht aus dem kleinen Ort Benfe dürfte ein Musterbeispiel für die Opferwilligkeit der dortigen Einwohnerschaft darstellen und manchem größeren Orte als Vorbild dienen.)

—Die Behandlung der Kartoffeln. Der Reichsausschuß der deutschen Landwirtschaft bittet um Verbreitung einer Reihe von Ratschlägen für die Behandlung der Kartoffeln diesjähriger Ernte. Die Ratschläge besagen u. a.: Die etwas geringere Haltbarkeit der Kartoffeln infolge der nassen Witterung dieses Jahres birgt Verlustgefahren in sich, die bei achtsamer Behandlung durchaus vermieden werden können. Man lagere die Kartoffeln trocken und kühl und nur unter matter Belichtung. Man vermeide möglichst direktes Tageslicht. Nässe sowie warme und dumpfe Luft rufen Fäulnis hervor; deshalb achte man darauf, daß die Temperatur im Lagerungsraum nicht 10 Grad Celsius übersteigt; also vor allem Vorsicht bei Zentralheizung. An frostfreien Tagen sorge man für gute Lüftung. Die Lagerung muß lose und luftdurchlässig sein; nicht höher als 50 Zentimeter aufschütten; keine geschlossenen Kisten oder Säcke. Die Kartoffeln lagern am besten auf Lattenrosten, also möglichst nicht unmittelbar auf dem Fußboden, auch nicht zu dicht an der Wand. Verletzte und kranke Knollen suche man vor der Lagerung heraus zu sofortigem Gebrauch, dann ist Fäulnisgefahr bei Befolgung der Ratschläge nicht zu befürchten. Solange die Kartoffeln sich gesund zeigen, lasse man sie in Ruhe. Unnötige Störung schadet nur. Zeigen sich kranke Knollen, müssen sie sorgfältig mit der Hand ausgelesen werden, wobei unnötiges Werfen und Stoßen der Kartoffeln zu vermeiden ist.

— **Verlorene Postsendungen.** Im Falle des Verlustes oder der Beschädigung eines gewöhnlichen Paketes vergütet die Postverwaltung von jetzt ab dem Absender den wirklich entstandenen Schaden, und zwar in Zukunft bis zum Höchstbetrage von 500 Mark für jedes Pfund der Sendung; der Ersatz für eine in Verlust geratene Einschreibesendung beträgt 2000 M. Diese Entschädigungssätze hat der Reichspostminister verhältnismäßig zu erhöhen oder herabzusetzen, sobald in den Postgebühren für Pakete oder eingeschriebene Sendungen Aenderungen eintreten.

— **Neue Postgebühren-Erhöhung.** Der erst am 15. Dezember erfolgten Erhöhung der Postgebühren soll bereits am 15. Januar 1923 wieder eine neue Steigerung der Gebührensätze folgen. Der Reichspostminister hat den Mitgliedern des Verkehrsbeirats einen Gebührenvorschlag zugehen lassen, der im Durchschnitt eine 100prozentige Steigerung der erst kürzlich in Kraft getretenen Sätze vorsieht. Ein Fernbrief bis 20 Gramm soll nach diesem Vorschlag 50 Mark kosten, für das gewöhnliche Telegramm ist eine Grundgebühr von 80 Mark und eine Wortgebühr von 40 Mark vorgesehen.

— **Steigende Arbeitslosigkeit.** Die Zahl der unterstützten Erwerbslosen im Reich ist im November von 24 000 auf 42 000 gestiegen. Die Zahl bleibt allerdings immer noch erheblich hinter derjenigen früherer Jahre zurück. Allerdings sind nur die unterstützten Erwerbslosen erfaßt.

Vermischte Nachrichten.

— **Goldfunde bei Arolsen.** Aus Arolsen wird uns gemeldet: Bei Goldschürfungen, die unter der Leitung von Prof. Dr. Beyschlag von der Geologischen Landesanstalt in Berlin vor sich gingen, wurden an verschiedenen Stellen des Eisenberges bei Corbach goldhaltige Erdschichten entdeckt. Die Vorarbeiten für den planmäßigen Abbau stehen vor dem Abschluß. Der Goldgehalt der entdeckten Golderde beträgt 44 Gramm pro Tonne.

— **Lollar**, 29. Dezember. (Ein interessantes Zeitdokument.) Ein Arbeiter hatte im vorigen Jahr ein kleines Wohnhaus nebst Scheuer für 100 000 Mark erworben, den Kaufpreis aber noch nicht aufbringen können. Dieser Tage verkaufte er nun ein fettes Schlachtschwein für 191 000 Mark. Von diesem Erlös bezahlte er jetzt sein Hausgrundstück mit 100 000 Mk. und den Restbetrag verwandte er zum Ankauf eines Einlegschweines.

— **Frankfurt a. M.**, 27. Dez. (Riesenhafte Brotkartenfälschungen.) Das Lebensmittelamt ist hier riesenhaften Brotkartenfälschungen auf die Spur gekommen, ohne daß es bisher möglich war, von den Falschdruckern eine Spur zu entdecken.

Mannheim, 27. Dez. (Gasexplosion in Oppau.) In dem Oppauer Werk der Badischen Anilin- und Sodafabrik ereignete sich am Vormittag des 24. Dezember eine Gasexplosion. Außer Gebäude- u. Apparateschäden führte sie leider auch zu Personenschäden. Drei Arbeiter erlitten schwerere, jedoch soweit heute beurteilt werden kann, nicht lebensgefährliche Verletzungen, drei bis vier andere, darunter auch der Betriebschemiker, unbedeutende Schnittwunden durch Glassplitter 2c. Die Explosion wurde verursacht durch Austreten von Gas aus einer Hochdruckleitung, die undicht geworden war. Soweit man die Sachlage bis jetzt überblicken kann, besteht kaum noch ein Zweifel, daß das Undichtwerden der Hochdruckleitung in Zusammenhang zu bringen ist mit der rücksichtslosen Stillegung des Oppauer Werks bei Ausbruch des wilden Streiks. Durch das Eingreifen der Streikenden wurde seinerzeit notwendig, den Betrieb zur Vermeidung von unmittelbarer Gefährdung überhastet abzustellen. Dies verursacht naturgemäß plötzlich auftretende, unberechenbare mit den Wirkungen des langen Stillstandes sehr leicht Spannungen in den Hochdruckleitungen, die, verbunden zu Undichtigkeiten führen können. Unmittelbar nach dem erst dieser Tage erfolgten Wiederanfahren des Werks hat sich dann auch schon ein ähnlicher Zwischenfall ereignet, der allerdings in seinen Auswirkungen harmloser war und nur einen kleinen Brand zur Folge hatte. Die vollständige Aufnahme der Produktion wird durch den Vorfall am Sonntag um einige Zeit weiter verzögert.

⊙ **Wein auf der Straße.** Ein seltenes Vergnügen hatten Müßiggänger, Eckensteher und viele, die dieser Tage vormittags die Berliner Friedrichstraße durchwanderten. Einer Weingroßhandlung wurde eine Fuhre neuer Wein angerollt. Gerade als der Lastwagen in den Torweg fahren wollte, rollte ein großes Faß vom Wagen, platzte und der köstliche Wein floß in den Rinnstein. Ohne viel zu überlegen schöpften alle, die an Ort und Stelle waren, von dem teuren Naß. Wer kein Gefäß bei sich hatte, setzte sich an den Rinnstein und trank aus ihm. Es ging recht gemütlich auf der Straße zu, gemütlicher als auf den Weindielen. Und gezecht wurde soviel und so billig, daß selbst der Grüne, der sich einfand, nur ein Lächeln hatte. Hinterher sah man nur noch schwankende Gestalten, Betrunkene, in der ganzen Gegend

⊙ **Untergegangenes Schiff.** Nach einer „B. Z."-Meldung aus Kiel ist der zum Kommando der Torpedobootschule in Würwic gehörige Bergungsdampfer „Anthax" seit dem 22. Dezember verschollen. Er ist vermutlich untergegangen. An Bord befanden sich 2 Unteroffiziere und 10 Mann. Die Leiche eines Matrosen und Schiffsteile sind inzwischen an der dänischen Küste angetrieben.

— **Was versteht man unter Faszismus?** Die faszistische Bewegung in Italien wurde in Deutschland näher beachtet bei den durch sie hervorgerufenen Vorgängen im ehemaligen Deutsch-Tirol, und in den jüngsten Tagen hat der Faszismus in Italien eine ganz besonders ernste Bedeutung erlangt. Faszisten, italienisch fascisti (sprich Faschisti), ist hergeleitet von fascio, zu deutsch „Bund". Die Fascisten bilden eine nach dem Weltkrieg entstandene Partei, die den Kommunisten mit deren eigenen Waffen — Gewalttaten — entgegentritt. Der größte Teil der Fascisten gehört den Kriegsteilnehmerverbänden (Fasci di combattimenti) an, die von Mussolini, dem jetzigen Ministerpräsidenten, begründet wurden. Wie einst der Kalabreserhut das Abzeichen revolutionärer Parteigänger war, und die Garibaldianer rote Blusen trugen, so tragen bekanntlich die Faszisten als Kennzeichen eine schwarze Hemdbluse (daher „Schwarzhemden"). Ihr Symbol sind die Fasces der alten Römer, ein Zeichen der Gewalt über Leben und Tod in Gestalt eines Bündels von Stäben, aus deren Mitte ein Beil hervorragt.

Dollarkurs am 28. 12.: 7551.

Statt Karten.

Emma Schreiber
Hermann Schäfer
Verlobte

Fischelbach — Laasphe

Sylvester 1922

Statt Karten.

Emma Strohmann
Ernst Cronau
Verlobte

Erndtebrück, Sylvester 1922

Sophie Roth
Fritz Roth
Verlobte

Banfe, Neujahr 1923

Statt Karten.

Marie Meier
Christian Hengst
Verlobte

Friedrichshammer — Laasphe

Neujahr 1923

Erna Birkelbach
Karl Oft
Verlobte

Schameder — Erndtebrück

Neujahr 1923

Wollen Sie Brennstoff sparen, dann kaufen Sie einen Kachelofen.

Jeder Brennstoff verwendbar!

Alle Größen und Farben vorrätig!

Kaiser & Roth, Marburg a. L.



Heute Morgen entschlief sanft im 78. Lebensjahre unser innigstgeliebter Vater, unser guter Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel,

der Mühlenbesitzer

August Achenbach.

Nieder-Laasphe'r Mühle,
den 28. Dez. 1922.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Hermann Achenbach.

Die Beerdigung findet Sonntag den 31. d. Mts., nachmittags 2 Uhr von der Mühle aus statt.

Es wird freundlichst gebeten, von Beileidsbesuchen absehen zu wollen.

Gesangverein „Concordia" Feudingen.

Sonntag den 31. Dezember, nachm. 1½ Uhr

Generalversammlung.

Um vollzähliges Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Steuerfreies Einkommen
durch
Spareinlagen.

Auskunft und Annahme:

Erndtebrücker Bank, e.G.m.u.H.,
Erndtebrück.



Für Zahnkranke!

Bin jeden Dienstag und Freitag in Erndtebrück bei Herrn Karl Völkel, Grimbachstr. anwesend.

Sprechstunden von vorm. 9 bis nachm. 5 Uhr. Behandlung sämtlicher Kassenmitglieder.

Adolf Scheuer,
Laasphe, Dentist vert. j.

Kontoristin

flotte Maschinenschreiberin, sofort gesucht.

Angebote erbeten unter **D. V. 90** an die Exp. der Wittg. Ztg.

Kochsalz grob Siedesalz
Viehsalz
Gerstenmehl gebeutelt
Gerstenschrot
Mais

hat ab Lager abzugeben

Bäuerliche Bezugs- u. Absatzgenossenschaft,
e. G. m. u. H., Erndtebrück.

Schreibers
Schuhcreme
bester Lederputz.

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

Alleiniger Hersteller:
Emil Schreiber, Laasphe.

Laaspher Lichtspiele

Heute, Freitag den 29. Dezember
abends 7½ Uhr

Das
Indische Grabmal
2. Teil.
Der Tiger von Eschnapur.
Nebst lustigem Beiprogramm.

Am Neujahrstag, den 1. Januar 1923
abends **7 Uhr** pünktlich

Der Schatten der Gaby Leed
Sensations-Drama
in höchster Vollendung in 7 Akten.

Liserls Traum
Groteske in 2 Akten.

Gute Streichmusik

Der frühzeitigen Polizeistunde wegen muß pünktlich angefangen werden.

Nächste Woche
Harry Piel
Das verschwundene Haus
Sensationelles Erlebnis in 7 Akten.
Paul Fuchs.

Westfälischer Hof

Maschinenöl, Fussbodenöl, Autoöl, Zylinderöl, Stauffer-fett, Putzwolle, Wagen- und Lederfett

liefern in besten Qualitäten

Schmidt & Hoffmann

Fabrikation u. Vertrieb techn. Oele u. Fette.
Fischelbach, Kr. Wittgenstein.

Für die zahlreichen Glückwünsche anläßlich unserer Verlobung sagen wir Allen auf diesem Wege unsern

herzlichsten Dank.

Carl Roth,
Lina Walle.

Laasphe, 28. Dezbr. 1922.

Achtung!

Zahle noch immer hohe Preise f. **Ziegen-, Schaf-, Kanin-, Katzen-, Rehfelle** sowie für **Fuchs- u. Iltisfelle**, für Maulwurfsfelle zahle bis 180 Mk.

Ferner kaufe ich **2 fette Gänse** sowie auch **Schlachthühner** zu sehr hohen Preisen.

Heinrich Schmidt,
Erndtebrück,
Breitenbachstr.

Vereinshaus Laasphe

Sonntag nachmittag 1 Uhr: Jünglingsstunde.
Sonntag nachmittag 2 Uhr: Kinderstunde.
Sonntag abend 8½ Uhr: Gemeinschaftsstunde.
Dienstag abend 8½ Uhr: Bibelstunde für Frauen u. Mädchen.
Donnerstag abend 8½ Uhr: Jungmädchenstunde

Fuhrwerksvereinigung für Laasphe u. Umgegend.

Sonntag den 31. Dez., nachmittags 3½ Uhr in der Wirtschaft Jakob Weiß

Versammlung.

Um vollzähliges Erscheinen bittet

Der Vorstand.



Turnverein Laasphe.

Sonntag, den 31. Dez. abends 8 Uhr im Vereinslokal **Sylvesterfeier.**

Der Vorstand.

Kirchlicher Anzeiger.

Evangelischer Gottesdienst in Laasphe.

Sylvester, 31. Dez. 1922.
Vorm. 10 Uhr: P. Bauer.
Nachm. 6 Uhr: Sylvestergottesdienst: P. Adams.
Sammlung f. d. deutsch-evang. Diaspora des Auslandes.

Neujahr, 1. Januar 1923.
Vorm. 10 Uhr: P. Bauer.
Sammlung f. d. Kirchenneubau in Völklingen (Saargebiet).

Katholischer Gottesdienst in Laasphe

Sonntag vormittag 9 Uhr.